

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 7 (2005)
Heft: 6

Artikel: Mitdenken im Handstand
Autor: Messmer, Roland / Birrer, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Partizipation als Unterrichtsprinzip

Schülerinnen und Schüler an Entscheidungen im Unterrichtsprozess teilhaben zu lassen, ist ein immer wieder formuliertes Anliegen. Trotzdem werden die sich gebenden Chancen oft verpasst. Gerade in vermeintlich «einfachen» Unterrichtssituationen. *Roland Messmer*

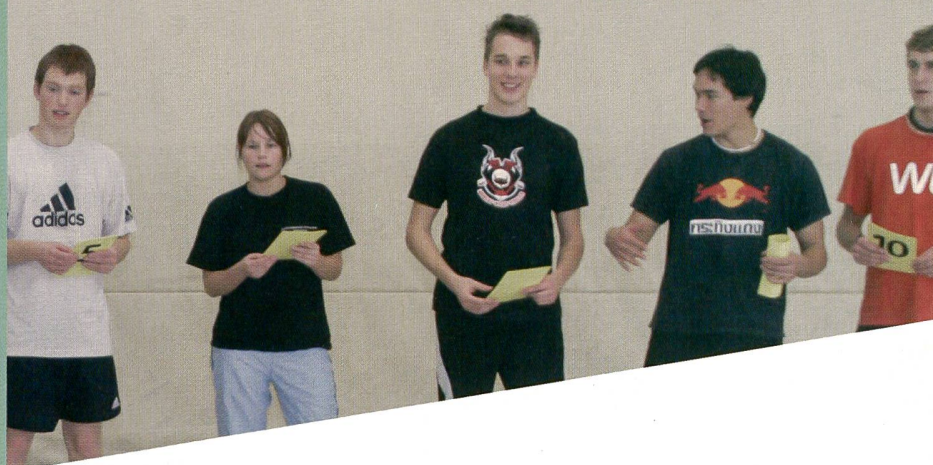
Fotos: Daniel Käsemann

Mitdenken

Literatur

- Lehrmittel Sporterziehung. Band 1/Broschüre 1. EDMZ, 1997. Miethling, W.-D. (Hrsg.): Sportunterricht aus Schülersicht. Hamburg, 1998.
- Messmer, R.: «Null Bock auf Barren». In: Sporterziehung in der Schule 1/96. Bern, 1996.
- Messmer, R.: Offener Sportunterricht – Was wird hier geöffnet? In: Sporterziehung in der Schule 4/96. Bern, 1996.
- Scherler, K.: Rekonstruktion und Interpretation von Unterrichtsereignissen. Zum Vorhaben einer exemplarischen Unterrichtslehre. Seelze 1983.
- Scherler, K.: Sportunterricht auswerten. Hamburg 2004.
- Scherler, K.; Schierz, M.: Sport unterrichten. Köln, 1993.
- White, P.: Beyond Domination. London, 1983.

im Handstand



Unterricht impliziert als pädagogische Praxis ein strukturelles Gewaltverhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden. Die Lehrperson befindet sich durch ihren Vorsprung an Wissen oder durch ihre Position innerhalb einer Institution in einer Machtposition gegenüber den Lernenden. Dieses Verhältnis zwischen Lehrperson und Schülerin oder Schüler ist nie, so empathisch es auch sein mag, eine Beziehung inter pares, also eine zwischen gleichberechtigten Partnern.

Die Theoriebildung in der Didaktik und Pädagogik sieht sich immer wieder mit diesem Spannungsverhältnis von Fremd- und Selbstbestimmung konfrontiert. Was in der Reformpädagogik mit den Begriffen «Pestalozzianismus» und «Herbertianismus» bezeichnet wurde, trägt heute den Namen «offener Unterricht», «wirkliches Lernen», «selbstbestimmtes Lernen», respektive auf der anderen, negativen Seite: «Buchscheule», «künstliche Schule» oder «Instruktion».

Im Folgenden soll auf einen pädagogischen Ansatz von Partizipation näher eingegangen werden, um anschliessend an einem Beispiel darzustellen, wie dieses Prinzip im Sportunterricht umgesetzt werden kann.

Freiheit der Entscheidung

Patricia White (1983) geht vom Grundsatz aus, dass Menschen gezwungen sind, Entscheidungen zu treffen. Dabei schliesst sie ausdrücklich anspruchsvolle Entscheidungen des Alltags mit ein. «People all over the world all the time, make choices. [...] This is the barest statement of a principle of freedom» (1983, S. 7). Weil solche Entscheidungen nach White das «grundsätzlichste Prinzip von Freiheit» betreffen, sind Eingriffe in die Entscheidungsmöglichkeiten anderer immer zu begründen.

Unterricht – und insbesondere Sportunterricht – bedeutet meist, dass Schülerinnen und Schüler dem «Gängelband» von Lehrpersonen folgen müssen. Wenn Lehrpersonen ihre Schülerinnen und Schüler an Entscheidungsprozessen des Unterrichtens teilhaben lassen, machen sie eine zentrale Zielperspektive von Unterricht (Selbstständigkeit) zur Methode von Unterricht. Attraktiv an diesem Ansatz von White ist, dass bereits «banale» Entscheidungsmomente dem Grundsatz der Beteiligung entsprechen. Kinder und Jugendliche können in Erziehungssituationen Entscheidungsprozesse «trainieren».

Im Folgenden soll an einem Beispiel konkretisiert werden, um welche Entscheidungsprozesse im Unterricht es sich handeln kann. Es sind zum Teil sehr einfache, und sie setzen keine vollständige methodische Umstrukturierung des Unterrichts voraus. Chancen der Partizipation werden dort aufgezeigt, wo eher strukturierte und wenig Freiheit zulassende Trainingsprogramme erwartet werden, nämlich im Sportunterricht am Gymnasium.

«Dann müssen wir ja schon bei der schwierigsten Übung beginnen.»

(a) 10. Klasse Gymnasium, 17 Schülerinnen. Thema der Stunde: Handstandüberschlag. Einführende Übungen wurden in der letzten Stunde bereits geturnt. Ziel der heutigen Stunde ist es, dort weiterzufahren.

(b) Nach dem Aufwärmen und einigen Spannungsübungen teilt der Lehrer die Klasse in vier Gruppen und erteilt jeder Gruppe den Auftrag, verschiedene Geräte an vier «Stationen» aufzustellen. Der Lehrer gibt während des Aufstellens diverse Anweisungen, insbesondere was die Platzwahl und die Zusammenstellung der Geräte betrifft.

(c) Die Schülerinnen werden in der Mitte der Halle zusammengerufen und der Lehrer erklärt die Aufgaben der vier Stationen. «Zuerst die Gruppe, die das Minitrampolin (MT) aufgestellt hat. Federn mit den Händen auf dem Kasten, gegen die dicke Matte, bis zum Handstand.» Er zeigt die Übung kurz vor. «Die zweite Station genau gleich: Überschlag mit Hilfe.» (Hier liegt hinter dem MT eine dicke Matte.) «Zwei stellen sich neben den Kasten und stehen Hilfe.» Auch diese Übung turnt der Lehrer einmal vor. «Diejenigen, welche die Akrobatikstation aufgestellt haben, turnen dort unten», der Lehrer zeigt auf die dünnen Matten. (Verschiedene Akrobatikübungen, unabhängig vom Stundenthema, die Aufgaben sind in einer aufliegenden Broschüre formuliert). «Die anderen, welche die letzte Station aufgestellt haben, versuchen den Überschlag mit mir.» Er zeigt auf zwei Langbänke, am Ende der Halle. «Alle beginnen an der Station, die sie aufgestellt haben.»

(d) Bevor die Schülerinnen mit dem Turnen beginnen, fragt eine, die an einem der MT turnen sollte, ob sie die Station wechseln darf. Der Lehrer verneint dies. Schülerin: «Dann müssen wir ja schon bei der schwierigsten Übung beginnen.» Lehrer: «Welches ist die schwierigste?» Eine zweite hinzugekommene Schülerin zeigt auf die Station Handstandüberschlag mit Hilfe: «Die ist aber höllisch schwierig!»

Praxisbeispiel



Tanz

Stufe: Gymnasium

Handlungsebenen: Ziele, Auswertung

Vorgehen: Die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, eine freie Bewegungsgestaltung zu Musik in zer- bis maximal 5er-Gruppen von mindestens drei Minuten Dauer vorzubereiten und vorzuzeigen. Die Präsentation wird auf Video aufgenommen. Anschließend müssen die Gruppen ihre Vorstellung anhand eines Kriterienkataloges aus- und bewerten (Gruppen- und Individualnote).

Erfahrungen/Problematik: Ein klarer Kriterienkatalog vereinfacht die Arbeit für die Schülerinnen und Schüler, sich selbst bzw. die Vorstellung ihrer Gruppe zu bewerten. Ob die anderen Gruppen auch bewertet werden dürfen und wie viel Einfluss die Bewertung auf die Endnote hat, sollte im Klassenverband diskutiert werden.

› Quelle: Daniel Müller, Kantonsschule Solothurn. mud@hispeed.ch



Schlüsselsätze als Zugang zur Reflexion

Die Aussage der Schülerin «Dann müssen wir ja schon bei der schwierigsten Übung beginnen» kann nach Scherler/Schierz (1993) als «Schlüsselsatz» bezeichnet werden, denn er bietet Zugang zur Interpretation.

Eine Schülerin fragt den Lehrer, ob sie die Station wechseln darf. Der Lehrer verbietet dies, worauf die Schülerin mit der erwähnten Aussage antwortet. Weshalb aber verbietet der Lehrer den Schülerinnen grundsätzlich, die Stationen zu wechseln?

Organisatorisch macht das Vorgehen des Lehrers keinen Sinn. Einerseits lässt die Klassengrösse eine Individualisierung zu und andererseits können organisatorische Engpässe durch die Akrobatikstation überbrückt werden. Auch eine methodische Reihung liegt nicht vor, weil nicht alle Schülerinnen an der gleichen Station beginnen. Trotzdem sieht auch der Lehrer unterschiedliche Schwierigkeitsgrade bei den angebotenen Übungsstationen. Dies zeigt seine Rückfrage, die schwierigste Aufgabe betreffend.

Erhöhte Effizienz des Lernens

Die Schülerinnen zeigen durch ihr Verhalten deutlich, dass sie in der Lage wären, den Schwierigkeitsgrad der verschiedenen Stationen individuell einzuschätzen. Einerseits beweist die Schülerin mit der Äusserung bei der schwierigsten Übung, dass sie eine subjektive Einschätzung der Schwierigkeiten bereits vollzogen hat. Andererseits haben die Schülerinnen in der letzten Stunde bereits an den Stationen geturnt.

Eine Leistungsdifferenzierung drängt sich deshalb auf, weil offensichtlich die Schwierigkeit der verschiedenen Übungsstationen individuell unterschiedlich eingeschätzt wird.

Durch die restriktive Anordnung des Lehrers, nur an der auf-

gestellten Station zu turnen, schränkt er die «Bewegungsfreiheit» der Schülerinnen unnötig ein.

Aus dieser Unterrichtsbegebenheit kann geschlossen werden, dass, wenn die Schülerinnen die Reihenfolge der Stationen selbst bestimmen könnten, die Effizienz des Lernens erhöht würde, ohne dass der Lehrer seine inhaltliche Zielsetzung verlassen müsste. Das Beispiel zeigt aber auch, wie durch die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern in einfachen Entscheidungsmomenten, Whittess Grundsatz des «making choices» entsprochen werden kann.

Vier Dimensionen der Mitbestimmung

Das Beispiel zeigt nur einen Teilaspekt der Partizipationsmöglichkeiten im Unterricht. Abschliessend sollen, mit Hilfe von vier Dimensionen, die Mitbestimmungsmöglichkeiten im Sportunterricht weiter ausdifferenziert werden. Es geht um vier Aspekte:

- Mitbestimmungsmöglichkeiten erkennen;
 - Schülerinnen und Schüler informieren;
 - Mitbestimmung arrangieren;
 - Mitbestimmung initiieren.
- (vgl. auch Lehrmittel Sport 1997, 54f).

Mitbestimmungsmöglichkeiten erkennen betrifft die Planung von Unterricht. Bereits bei der Antizipation von Unterricht können Beteiligungsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern geplant und deren Konsequenzen für das Lernen bedacht werden. Dabei können, wie das Beispiel Handstandüberschlag zeigt, auch kleine, «banale» Entscheidungsmöglichkeiten von Bedeutung sein. Schülerinnen und Schüler

Praxisbeispiel

Turnjury

Lernfeld: Auswertung

Stufe: Oberstufe / Berufsschule / Gymnasium

Ziel: Schülerinnen und Schüler können einen Beurteilungsraster ausarbeiten und mit dessen Hilfe eine Beurteilung und Bewertung vornehmen. Die Schüler/innen erfahren dabei, dass auch subjektive Kriterien in die Benotung einfließen.

Vorgehen: In einem ersten Schritt kreieren die Schüler/innen in Vierer- und Fünfergruppen Gerätebahnen und üben, diese zu durchlaufen. Die Gestaltung, ob einzeln, nacheinander, synchron etc. ist frei wählbar. Nach einem theoretischen Einschub (Video einer Geräte-WM oder -Olympiade) und Diskussion in der Klasse, einigt man sich auf einen Kriterienkatalog. Dieser bildet die Grundlage bei der Bewertung. In der durchgeführten Unterrichtssequenz wurden folgende Kriterien in der Diskussion herausgeschält: Schwierigkeit, Ausführung, Originalität und «Action».

Für die abschliessende Vorführung wählt jede Gruppe ein Jury-Mitglied, das die Gruppenvorführung bewertet. Nach kurzer Bedenkzeit hält jedes Jurymitglied ein Schildchen mit dem erreichten Punktwert hoch. Die Lehrperson rechnet den Durchschnitt aus und schreibt diesen auf.

Erfahrungen/Problematik: Die Schüler/innen gaben sich sehr strenge Noten. Die Streuung entsprach nicht der im vorgängig im Video beobachteten «Realität» bei den Olympischen Spielen. Die Schüler/innen zeigten ein sehr hohes Bewusstsein für Gerechtigkeit, die Sympathie zu einzelnen Gruppenmitgliedern fiel nicht ins Gewicht. Die ganze «Übung» macht nur dann Sinn, wenn die von der Schüler/innenjury ermittelte Note auch ins Zeugnis einfliesst.

➤ Quelle: Roland Messmer, Dozent an der Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit.
roland.messmer@hpsabb.ch



müssen aber auch über ihre Partizipationschancen informiert werden. Bedingt durch ihre Schulsozialisation sind Lernende insbesondere auf der Sekundarstufe I und II nicht mehr gewohnt, ihr Handeln im Unterricht selbst zu bestimmen. Die Information worüber sie selbst bestimmen können und was fremdbestimmt wird, ergibt ihnen echte Wahlalternativen. Im Beispiel Handstandüberschlag wäre eine solche Information zu Beginn des Stationentrainings angebracht. Der Lehrer sollte die Schüler nicht nur über den Ablauf der Übungen informieren, sondern auch über die Zielsetzungen der einzelnen Stationen: Was wird trainiert und welches sind die Voraussetzungen? In diesem Sinne müssen Mitbestimmungsmöglichkeiten auch arrangiert werden. Vorzeigen – Nachmachen als Unterrichtsform eignet sich kaum, Schülerinnen und Schüler partizipieren zu lassen. Ein wie oben dargestellter Parcours hingegen schon. Mit der Akrobatikstation wird nebst der Leistungsdifferenzierung auch der Aspekt der Neigungsdifferenzierung berücksichtigt. Die Lernenden haben somit die Wahl, sich auch über das Stundenziel hinausgehend zu bewegen und ihren Interessen entsprechend andere Bewegungsimpulse zu bestimmen. In Unterrichtsformen wie dem Werkstattunterricht kann diesem Aspekt noch mehr entsprochen werden. Letztendlich sollte Mitbestimmung initiiert werden.

Praxisbeispiel



Pausenspiele

Lernfeld: Ziele

Stufe: Kindergarten/Unterstufe

Ziel: Kinder können sich eigene Bewegungsziele setzen und die folgende Übungssequenz mit Hilfe eines Rasters selbständig auswerten.

Vorgehen: Ein Kind der Kindergartenklasse setzt zwei Bewegungsziele (Stelzenlaufen, Gummitwistformen, Seilspringen, Diabolo, verschiedene Wurf- und Fangformen, Hüpfspiele mit Sprechversen etc.). In vorgegebenen Sequenzen mit Hilfe der Lehrperson oder während des freien Spiels übt das Kind. Anschliessend überprüft das Kind den eigenen Lernfortschritt (es setzt sich ein ☺ bis ☹), führt vor und bespricht mit der Lehrperson. Der Zeitraum für das Erreichen der Bewegungsziele wird vorher festgelegt (visualisiert) und den Kindern immer wieder bewusst gemacht. Die Ergebnisse werden in einer «Zirkusvorstellung» in der Klasse präsentiert.

Erfahrungen/Problematik: Die Lehrperson muss die Spiele vorstellen und den Kindern genügend Zeit zum Experimentieren lassen, bevor die Bewegungsziele gewählt werden. Schwierige Bewegungen (Stelzen) erfordern mehr Geduld, deshalb braucht es ein zweites, erreichbares Ziel (Hüpfspiele). Zu Beginn ist es wichtig, individualisierte Rückmeldungen zu geben.

► Quelle: Maya Saurer, Kindergarten Halten SO.
m.saurer@lycos.de

Zutrauen in Eigenkompetenz

Die wohlgemeinten Zielformulierungen in den Präambeln der Lehrpläne, wie zum Beispiel, dass Schülerinnen und Schüler zu einem selbstbestimmten Handeln (Mündigkeit) erzogen werden sollen, bedeutet auch, dass Lernende bereits im Unterricht zu dieser Selbstverantwortung aufgefordert werden. «Loslassen», «Selbstverantwortung wagen» und «Konsequenzen mittragen» heissen die entsprechenden pädagogischen Leitsätze. In Bezug auf das Beispiel Handstandüberschlag könnte eine solche Aufforderung lauten: «Turnt an den Stationen, die ihr euch zutraut und wendet euch an mich, wenn ihr Hilfe braucht!» Scherler (2004, 158f) nennt für diesen Aufforderungsaspekt, der im Prinzip der Partizipation steckt, weitere Kategorien: Schüler mitentscheiden lassen, Schüler mitgestalten lassen, Schüler mitverantworten lassen. Es soll hier nicht näher auf die einzelnen Begriffe eingegangen werden, doch die Intention ist klar: Wir dürfen Schülerinnen und Schülern mehr Eigenkompetenz zutrauen.

Einfluss auf den Lernerfolg

Die Sequenz Handstandüberschlag zeigt auch auf, wie sich Partizipation auf den Lernerfolg auswirken kann. Weil die Aussage gemacht werden konnte, dass die Schülerinnen ihr Leistungsniveau selbst bestimmen können, handelt es sich in diesem Fall um ein missglücktes Arrangement von Mitbestimmung. Der Lehrer hat es unterlassen, die Schülerinnen am Entscheidungsprozess zu beteiligen. Er arrangiert zwar Lerngelegenheiten für die Schülerinnen, aber ohne die Möglichkeit zur Mitbestimmung. Als Konsequenz üben die Schülerinnen an Stationen, die zum Teil nicht ihrem Leistungsniveau entsprechen; sie sind entweder unter- oder überfordert. Die Option, zwischen echten Alternativen wählen zu können, soll deshalb im Unterricht selbst gegeben werden. Statt die Partizipation auf Schülerräte und dergleichen zu beschränken, sollen Lernende im Prozess des Unterrichts mitwirken können. Wenn man, auch im Sportunterricht, nicht zur Selbstständigkeit auffordert, wird der Status quo immer nur bestätigen, dass Mitbestimmung nicht möglich ist.

Spannende Vermittlung

Der Sportunterricht eignet sich besonders gut, Schülerinnen und Schüler am Unterrichtsprozess zu beteiligen. Sport ist in seiner Inhaltsdimension derart mit einer aktuellen (wenn nicht sogar jugendlichen) Kultur verbunden, dass ein ausschliesslich fremdbestimmter Unterricht der Sache selbst nicht gerecht wird. Miethling fordert diesen Aktualitätsbezug mit Hilfe der Lernenden selbst, weil «eine nicht minder rasante Entwicklung der Jugendkulturen mit teilweise rasch wechselnden Moden, Szenen, Lebensstilen und Problemlagen, die neue Angebote und Herausforderungen der Lebensgestaltung und Identitätsherstellung für Jugendliche enthalten und damit keinesfalls vor den Toren der Schule und den Türen des Sportunterrichts haltmachen» (1998, 9). Damit erhält die Partizipation als Unterrichtsprinzip nebst den erwähnten methodischen und intentionalen Dimensionen auch eine inhaltliche. Und dies macht nicht nur die Teilnahme am Sportunterricht, sondern auch die Vermittlung von Sport so spannend.

Dr. Roland Messmer ist Dozent für Pädagogik, Psychologie und Didaktik an der Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel (hpsabb).

Kontakt: roland.messmer@hpsabb.ch

Studie

Welchen Einfluss hat Mitbestimmung auf die Motivation?

«Mitmachen ist wichtiger als gewinnen.» Diese Aussage galt einmal für die olympischen Spiele. Gilt sie auch für den Sportunterricht? Welche Faktoren führen dazu, dass Schülerinnen und Schüler Spass am Sportunterricht haben, sich anstrengen und ihr Bestes geben? Liegt es an einem guten Teamgeist in der Klasse oder eher an einem Wettkampf orientierten Klima? Und welchen Einfluss hat die Mitbestimmung bezüglich Unterrichtsinhalt? Diese und ähnliche Fragen versuchte eine Studie der EHSM zu beantworten, an welcher 418 Schülerinnen und 192 Schüler der Sekundarstufe 1 und 2 teilnahmen.

Erste Ergebnisse zeigen, dass ein hoher Zusammenhang zwischen einem aufgabenorientierten Unterrichtsklima – eine Unterrichts-atmosphäre, in welcher Schülerinnen und Schüler verstärkt werden, sich immer wieder zu verbessern – und der Freude am Unterricht sowie dem Unterrichtseinsatz besteht. Das Mitbestimmungsrecht bezüglich Wahl der Unterrichtsinhalte und Beeinflussung des Unterrichtsverlaufs ergab nur einen moderaten Zusammenhang mit dem Unterrichtseinsatz und der Freude am Unterricht. Dieser Effekt ist bei männlichen Schülern der untersuchten Klassen ausgeprägter als bei Schülerinnen. Der Zusammenhang ist zudem bei den Knaben der Sekundarstufe 1 grösser als bei den männlichen Schülern der Sekundarstufe 2.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Eine gewisse Mitsprachemöglichkeit im Unterricht scheint für den Unterrichtseinsatz und die Freude am Unterricht vor allem bei männlichen Schülern wichtig. Entscheidend scheint jedoch das Gefühl, dass es wichtig ist, sich laufend zu verbessern und damit seine eigene Kompetenz immer wieder zu erhöhen.

› Daniel Birrer ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Sportpsychologie und Sozialwissenschaften an der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen.

In einer der nächsten Ausgabe von «mobile» werden die Resultate der erwähnten Studie ausführlicher präsentiert.

Praxisbeispiel



Spielorganisation

Lernfeld: Methoden/Auswertung

Stufe: Kindergarten/Unterstufe

Ziel: Die Kinder können selbstständig ein bekanntes Spiel organisieren und leiten.

Vorgehen: Ein Kind einer Kindergarten- oder Unterstufenklasse wählt ein bereits bekanntes, einfaches Spiel aus; zum Beispiel «Tipi-Ziggi»: Mehrere Bären versuchen die Indianer zu fangen. Wer berührt wird, verwandelt sich in ein Tipi und kann durch einen anderen Indianer, der durch das Tipi schlüpft, wieder befreit werden.

Das leitende Kind ist für die Durchführung des Spiels verantwortlich. Es organisiert das Material (Trillerpfeife, Bändel) und übernimmt sämtliche Leitfunktionen (Regelübertretungen, Start und Ende, neue Bären bestimmen).

Nach dem Spiel wird kurz über den Ablauf diskutiert (Erfahrungen des leitenden Kindes, Rückmeldungen der Gruppe, Feedback der Lehrperson).

Erfahrungen/Problematik: Kinder freuen sich auf ihren Einsatz (ein Spiel selbst bestimmen und leiten können) und übernehmen gerne Verantwortung für ihr Handeln und das der Gruppe. Zuerst sollte man selbstbewusste Kinder leiten lassen. Es hat sich gezeigt, dass die Kinder schon früh fähig sind, Feedbacks zu geben. Loana, 5-jährig, zu einem Mitschüler: «Es hat mich genervt, dass du die Regeln nicht eingehalten hast!»

› Quelle: Maya Saurer, Kindergarten Halten SO.
m.saurer@lycos.de